

**Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien
Universität Berlin**

**Bindungsrepräsentationen und Metakognitive
Fähigkeiten bei jugendlichen und
heranwachsenden Gewalttätern**

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades
Doktorin der Philosophie
Dr. phil.

Vorgelegt von
Grit Joksches, M.Sc.

Erstgutachter: Prof. Dr. Jürgen Körner
Zweitgutachter: Prof. Dr. Dieter Geulen

Datum der Promotion: 11. Juli 2005

Berlin, 2005

Inhaltsverzeichnis

A	Vorwort	V
B	Danksagung	X
1	Delinquenzentwicklung in Kindheit und Adoleszenz	1
1.1.	Prävalenz	3
1.1.1.	Passagere Delinquenz	4
1.1.2.	Chronische Delinquenz	5
1.2.	Protektive Faktoren	7
1.3.	Diagnostische Einordnung	9
1.3.1.	Kinder und Jugendliche	9
1.3.2.	Heranwachsende und Erwachsene	9
1.3.3.	Adoleszentenkrisen	10
1.4.	Neurobiologische Erkenntnisse zu Delinquenz	11
1.5.	Zusammenfassung des Kapitels	16
2	Bindung und Delinquenz	18
2.1.	Bindungstheorie und innere Arbeitsmodelle	19
2.1.1.	„Innere Arbeitsmodelle“ der Bindungsbeziehung	21
2.1.2.	Erfassungsinstrumente für Bindungsmuster/ -repräsentationen	24
2.2.	Transgenerationale Muster von Bindung	29
2.3.	Bindungsstörungen	33
2.3.1.	Diagnostische Einordnung von Bindungsstörungen	35
2.4.	Bindung in der Adoleszenz – ein Disput zwischen Bindungstheorie und Psychoanalyse	37
2.4.1.	Bindung in der Adoleszenz und Persönlichkeits- merkmale – Ergebnisse empirischer Untersuchungen	41
2.4.2.	Muster der Repräsentation von Bindung und aggressivem und delinquentem Verhalten	43
2.5.	Bindung und Psychopathologie	47
2.6.	Zusammenfassung des Kapitels	50
3	Metakognitive Fähigkeiten und Delinquenz	52
3.1.	Begriffliche Einordnung	53
3.2.	Eine „Entwicklungslinie“ metakognitiver Fähigkeiten	59
3.2.1.	Phase 1: Von der Geburt bis zum neunten Monat	61
3.2.2.	Phase 2: Von neun bis 18 Monaten	62
3.2.3.	Phase 3: Von 18 Monaten bis drei Jahre	64
3.2.4.	Phase 4: Von drei bis fünf Jahren (und danach)	66
3.3.	Tests zur Erfassung metakognitiver Fähigkeiten	67
3.4.	Metakognitive Fähigkeiten und Psychopathologie	70
3.4.1.	Kognitive und moralische Entwicklung und Delinquenz	71

3.4.2.	Schwere Persönlichkeitsstörung und gestörte metakognitive Fähigkeiten	72
3.4.3.	Metakognitive Fähigkeiten und Delinquenz	76
3.5.	Zusammenfassung des Kapitels	80
4	Exkurs: Die Wurzeln der Entwicklung des Selbst und metakognitiver Fähigkeiten	83
4.1.	Die intersubjektive Genese metakognitiver Fähigkeiten – Berührungspunkte zwischen Psychoanalyse und Bindungstheorie	84
4.2.	Ein Modell der Entwicklung des Selbst	89
4.3.	Der Einfluss eines missbräuchlichen Bindungskontexts auf die Entwicklung des mentalen Selbst	95
4.4.	Bindungstheorie und Psychoanalyse – Zeit für eine Annäherung	99
4.5.	Zusammenfassung des Kapitels	105
5	Das Phänomen der Gewaltdelinquenz	106
5.1.	Gewalt als eine Form aggressiven Handelns	107
5.2.	Gewalt als Reaktion auf die Bedrohung des mentalen Selbst	112
5.2.1.	Gewalt – nur ein männliches Phänomen?	117
5.3.	Die Rolle des Vaters bei Gewalt und Destruktivität	120
5.3.1.	Der abwesende Vater	126
5.3.2.	Stiefväter	130
5.3.3.	Unbewusste Motive für Straffälligkeit	132
5.4.	Zusammenfassung des Kapitels	136
6	Hypothesen und Forschungsfragen	138
6.1.	Hypothesen	138
6.2.	Forschungsfragen	138
7	Methode	139
7.1.	Stichprobenbeschreibung	139
7.1.1.	Untersuchungsgruppe	139
7.1.2.	Kontrollgruppe	140
7.2.	Durchführung	141
7.2.1.	Durchführungsreihenfolge	142
7.3.	Erhebungsinstrumente	143
7.3.1.	Fragebogen zur Erhebung demographischer Daten	143
7.3.2.	Das Erwachsenen-Bindungsinterview (AAI)	143
7.3.2.1.	Vorbereitung und Schulung	144
7.3.2.2.	Durchführung	144
7.3.2.3.	Befunde zur psychometrischen Qualität	144
7.3.2.4.	Transkription	147
7.3.3.	Der Augentest	147
7.3.3.1.	Durchführung	148
7.3.3.2.	Augentestentwicklung	148
7.3.4.	Fragebogen zur Bindung an Eltern und Gleichaltrige	149

7.3.5.	Das Manual zur Erfassung der Reflexiven Funktion	150
7.3.5.1.	Vorbereitung und Schulung	153
7.3.5.2.	Durchführung	153
7.3.5.3.	Befunde zur psychometrischen Qualität	153
7.4.	Ethische Belange	154
8	Ergebnisse	155
8.1.	Quantitative Ergebnisse	155
8.1.1.	Deskriptive Statistiken	155
8.1.1.1.	Alter der Jugendlichen	155
8.1.1.2.	Primäre Sozialisationsinstanz	156
8.1.1.3.	Bildungsstand	157
8.1.1.4.	Art des Delikts, Deliktalter und Strafmaß	162
8.1.1.5.	Therapieerfahrung	163
8.1.2.	Überprüfung der Hypothesen und Forschungsfragen	164
8.1.3.	Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse	181
8.2.	Reflexive Kompetenz bei Gewalttätern – Auswertung dreier exemplarischer Erwachsenen-Bindungsinterviews nach dem RF-Manual	182
8.3.	„Die Sehnsucht nach Väterlichkeit“ – exemplarische Textstellen aus den drei Erwachsenen-Bindungsinterviews mit Gewalttätern	184
8.3.1.	Ben (ohne Vater aufgewachsen)	185
8.3.2.	David (mit Mutter und Stiefvater aufgewachsen)	195
8.3.3.	Tom (mit beiden leiblichen Eltern aufgewachsen)	207
9	Zusammenfassung und Diskussion	218
9.1.	Diskussion der quantitativen Ergebnisse	218
9.1.1.	Bindungsrepräsentationen	219
9.1.2.	Metakognitive Fähigkeiten	222
9.1.3.	Der Einfluss des Vaters auf die metakogn. Fähigkeiten	225
9.1.4.	Biographische Belastungen	228
9.1.5.	Zusammenfassung der Forschungsfragen	230
9.2.	Diskussion der drei exemplarischen AAI's	233
9.2.1.	Ben	236
9.2.2.	David	238
9.2.3.	Tom	243
9.3.	Diskussion der gewählten Forschungsstrategie	246
9.3.1.	Die Stichprobe	246
9.3.2.	Die Erfassungsinstrumente für Bindung	247
9.3.3.	Die Erfassungsinstrumente für metakogn. Fähigkeiten	250
9.4.	Schlussfolgerungen für die therapeutische und pädagogische Praxis	253
10	Literatur	257

Tabellenverzeichnis

8.1.	Alter der Jugendlichen zum Erhebungszeitpunkt	155
8.2.	Schulabschluss der Eltern	159
8.3.	Mittelwert Schulabschluss	159
8.4.	t-Test auf Mittelwertsunterschiede hinsichtlich des Schulabschlusses des Vaters und der Mutter	160
8.5.	Häufigkeiten der Deliktarten	162
8.6.	Deskriptive Statistiken zu Deliktalter und Strafmaß	163
8.7.	Therapieerfahrung	163
8.8.	Deskriptive Statistiken und interne Konsistenzen der Bindungssubskalen	164
8.9.	Deskriptive Statistiken der Gesamtbindungsskalen für Untersuchungs- und Kontrollgruppe	166
8.10.	t-Test auf Mittelwertunterschiede in den Bindungsrepräsentationen der Untersuchungs- und Kontrollgruppe	166
8.11.	Deskriptive Statistiken für Untersuchungs- und Kontrollgruppe zu den Bindungssubskalen	167
8.12.	t-Test auf Mittelwertunterschiede in den Bindungssubskalen	168
8.13.	Deskriptive Statistiken der Rohsumme des Augentests	169
8.14.	Deskriptive Statistiken des Augentests für Jugendliche der Untersuchungsgruppe, die mit bzw. ohne Vater aufgewachsen sind	170
8.15.	Deskriptive Statistiken des Augentests für Jugendliche der Untersuchungsgruppe, die mit bzw. ohne Stiefvater aufgewachsen sind	171
8.16.	Mittlere Ränge im Augentest für Jugendliche der Untersuchungsgruppe, die mit Vater, ohne Vater bzw. mit Stiefvater aufgewachsen sind	172
8.17.	Biographische Belastungen in der Kindheit	174
8.18.	Zusammenfassung und Ranking der biographischen Belastungen	176
8.19.	Interkorrelationen der Prädiktoren	178/179
8.20.	Beta-Koeffizienten der Prädiktoren	179
8.21.	Modellzusammenfassung	180

Abbildungsverzeichnis

8.1.	Primäre Sozialisationsinstanz	157
8.2.	Schulabschluss	158
8.3.	Schulabschluss des Vaters	160
8.4.	Schulabschluss der Mutter	161
8.5.	Art der biographischen Belastungen	174

Anhang

A 1	Anhang zu den quantitativen Ergebnissen
A 2	Das Manual zur Erfassung der Reflexiven Funktion
A 3	Der Fragebogen zur Erfassung von Bindung an Eltern und Gleichaltrige
A 4	Der Augentest
A 5	Der Fragebogen zur Erhebung demographischer Daten
A 6	Die Fragen des Erwachsenen-Bindungsinterviews in Kurzform
A 7	Lebenslauf
A 8	Erklärung

Vorwort

Mein Interesse am Thema Gewaltbereitschaft im Kindes und Jugendalter reicht weit zurück. Bereits vor fast zehn Jahren beschäftigte sich die Arbeitsgruppe um Jürgen Körner mit der Konzeption des Forschungsprojekts: Evaluation sozialer Trainingskurse mit straffälligen Jugendlichen. Meine Mitarbeit bestand in der Auseinandersetzung mit der Ätiologie kindlicher und jugendlicher Gewalt, aber auch mit den ontogenetischen Ursprüngen von Einfühlungsvermögen und Moralempfinden. Diese Thematik führte mich über kleinere Forschungsaufenthalte am ‚Center on Adolescence‘ an der Stanford University und am ‚Institute of Education‘, University of London, schließlich ans Anna Freud Centre und University College London, wo ich im Rahmen des Master-Kurses in psychoanalytischer Entwicklungspsychologie die Gelegenheit bekam, mich mit der Bindungstheorie und -forschung und neueren psychoanalytisch orientierten Entwicklungstheorien auseinanderzusetzen. Im London Parent-Child-Project, einer Längsschnittstudie zur Übertragung von Bindungsmustern und -repräsentationen von einer Generation zur nächsten, konnte ich diese Theorien anwenden. Hier arbeitete ich mit Peter Fonagy, Mary Target und Miriam und Howard Steele zusammen, durch die ich wiederum das Konzept der metakognitiven Fähigkeiten (Mentalisierung, Reflexive Funktion) und deren Bedeutung für eine gelungene soziale Kommunikation kennen lernte.

Meine wissenschaftliche Mitarbeit bei Jürgen Körner führte mich zurück zum Thema jugendlicher Delinquenz. Es lag nahe, eine Verknüpfung zwischen psychoanalytischen Entwicklungstheorien, der Bindungstheorie und jugendlicher Gewaltbereitschaft herzustellen. Wie sich herausstellte, war ich auf eine Forschungslücke gestoßen: Es gibt bisher nur sehr wenige aussagekräftige empirische Untersuchungen zu diesem Thema. Ich habe mich entschlossen, einem ausführlichen theoretischen Teil eine eigene empirische Studie folgen zu lassen, die durch eine Verbindung von quantitativen und qualitativen Methoden charakterisiert ist.

Im ersten Kapitel werde ich den Forschungsstand zur Delinquenzentwicklung im Kindes- und Jugendalter beleuchten. Dabei soll deutlich werden, dass die in den Medien verbreitete Verunsicherung angesichts der angeblich drastischen Zunahme

von Delikten und dem immer geringer werdenden Alter der Täter nur zum Teil berechtigt ist und von der Suche nach den Ursachen der Delinquenz ablenkt. Diese sind äußerst vielschichtig und lassen sich nicht auf einzelne Risikofaktoren reduzieren. Vielmehr scheinen die Wurzeln der früh einsetzenden, schweren und „chronischen“ Delinquenz in kumulierenden biopsychosozialen Risikofaktoren zu liegen, die im deutschsprachigen Raum insbesondere von Friedrich Lösel beschrieben wurden. Bei einem großen Teil der jugendlichen Straftäter sind das Fehlen von Affektkontrolle, das mit impulsivem, gewalttätigem Agieren einhergeht, und die Unfähigkeit, sich in die emotionale Lage ihrer Opfer hineinzusetzen, zu beobachten. Diese scheinbare Emotionslosigkeit und die Unfähigkeit, Schuldgefühle zu empfinden, werden oft mit der Diagnose „Antisoziale Persönlichkeitsstörung“ erklärt, die sehr oft mit frühkindlichen Traumatisierungen (Misshandlungen, sexueller Missbrauch, Vernachlässigung) einhergeht. Gerhard Roth weist jedoch darauf hin, dass gerade bei schweren Gewalttätern eine genetische oder vorgeburtliche Prädisposition vorliegt, die durch biographische Belastungen noch verstärkt wird und dann mit Vehemenz zum Ausbruch kommt. Diesen allzu oft vernachlässigten neuropsychologischen Ursachen von Delinquenz wird sich ein kleiner Abschnitt des ersten Kapitels widmen. Im Rahmen der vorliegenden Dissertation interessierten mich besonders zwei der vielen Risikofaktoren für Gewaltbereitschaft: Bindungsmuster und metakognitive Fähigkeiten.

Das zweite Kapitel greift das von John Bowlby, dem Begründer der Bindungstheorie beobachtete Phänomen des „emotionslosen“ Delinquenten auf und versucht wiederum eine Brücke zu schlagen zwischen der Art der frühen Bindungsbeziehung zwischen Eltern und Kind und deren Auswirkungen auf das kindliche Verhalten. Neben einer kurzen Einführung in die Bindungstheorie und -forschung werde ich die Generationenübergreifende Transmission von Bindungsmustern erläutern und mich mit tiefgreifenden Störungen in der Eltern-Kind-Bindung und deren Zusammenhang mit Gewaltbereitschaft und Psychopathologie beschäftigen.

Im dritten Kapitel werde ich mit einer begrifflichen Einordnung von „metakognitiven Fähigkeiten“ den Versuch unternehmen, Licht in die verwirrende Vielfalt an Termini für diese Kompetenz zu bringen und in der Tradition Anna Freuds eine „Entwicklungslinie“ metakognitiver Fähigkeiten entwerfen. Diese

Entwicklungslinie wurde mithilfe neuester Erkenntnisse aus der Säuglingsforschung, der kognitiven Entwicklungstheorie und psychoanalytischer Theorie erstellt. Sie soll verdeutlichen, dass Vorboten metakognitiver Fähigkeiten nicht erst, wie von vielen Kognitivisten behauptet, ab dem vierten Lebensjahr anzutreffen sind, sondern schon viel eher und dass metakognitive Fähigkeiten nicht nur auf ein „Endprodukt“ festzulegen sind. Es lohnt, die Aufmerksamkeit auf die einzelnen kleinen Zwischenstufen zu richten. Am Ende des dritten Kapitels werde ich wiederum versuchen, eine Verknüpfung zwischen defizitär ausgebildeten metakognitiven Fähigkeiten und destruktivem, gewalttätigen Verhalten herzustellen.

Das vierte Kapitel bildet einen wissenschaftlichen Exkurs zu den Ursprüngen metakognitiver Fähigkeiten, die ich mithilfe der Bindungstheorie und der Psychoanalyse erläutern möchte. Welche Berührungspunkte gibt es zwischen beiden Theorien in deren Bewertung der Genese metakognitiver Fähigkeiten? Hier werde ich insbesondere auf das Modell der „Entwicklung des mentalen Selbst“ von Peter Fonagy, György Gergely und Mary Target, die kognitive Entwicklungstheorien, Bindungstheorie und Psychoanalyse miteinander verknüpfen, Bezug nehmen. Diesen Wissenschaftlern ist es auch zu verdanken, dass die „unversöhnlichen Geschwister“ Bindungstheorie und Psychoanalyse, deren Familienfehde historisch weit zurück reicht und bis heute an renommierten psychoanalytischen Ausbildungsinstituten spürbar ist, allmählich wieder zueinander finden und sehr von einem konstruktiven Austausch profitieren können.

Das fünfte Kapitel bezieht sich auf ausgewählte psychoanalytische und bindungstheoretische Ansätze zum Phänomen Gewalt. Es ist bemerkenswert, dass es innerhalb beider Theorien keine einheitlichen Formulierungen zum Thema **Gewalt** als einer Erscheinungsform von Aggression gibt, obgleich sich die Psychoanalyse mit den Ursprüngen und der Bedeutung von **Aggression** bereits sehr früh und kontrovers auseinandergesetzt hat. Mich hat insbesondere die Idee der Gewalt als Schutzreaktion gegen die Bedrohung des mentalen Selbst interessiert, die ich etwas genauer darstellen werde. Ein Abschnitt des fünften Kapitels widmet sich der Rolle des Vaters bei der Entstehung von Destruktivität; insbesondere den Auswirkungen der physischen und psychischen Abwesenheit des Vaters.

In Kapitel 6 stelle ich die aus dem theoretischen Teil abgeleiteten Hypothesen und Forschungsfragen vor, die in einer empirischen Untersuchung mit jungen Gewalttätern überprüft wurden. Besonders wichtig war mir die Erfassung der Repräsentationen der Beziehungen zu den wichtigsten Bezugspersonen in der Kindheit. Wurden die Bezugspersonen als emotional erreichbar oder als zurückweisend erlebt? Gab es viele Trennungen, Brüche oder gar traumatische Erfahrungen, die die Selbstentwicklung der jungen Männer und ihre sozialen Beziehungen geprägt haben? Mein zweites Anliegen war es, die Fähigkeit der Straftäter zu testen, sich in andere Menschen hineinzusetzen und die Welt aus deren Augen zu betrachten. Sind es nicht gerade Defizite in diesem Bereich, die Gewalttaten überhaupt erst ermöglichen?

Die jugendlichen und heranwachsenden Straftäter konnte ich in der Justizvollzugsanstalt Berlin-Plötzensee für die Teilnahme an der Studie gewinnen. Die jungen Männer waren wegen schwerer Gewaltdelikte wie Mord, Totschlag, Vergewaltigung, Raub und Körperverletzung inhaftiert worden.

Die Beschreibung des methodischen Vorgehens erfolgt in Kapitel 7. Ich beginne mit der Beschreibung der Untersuchungs- und Kontrollgruppe und der Durchführung der Untersuchung. Anschließend stelle ich die Erhebungsinstrumente (Fragebögen, Test, Bindungsinterview und Manual für Reflexive Funktion) in der Reihenfolge ihrer Verwendung vor.

In Kapitel 8 stelle ich die Ergebnisse der empirischen Untersuchung in zwei Teilen dar. Kapitel 8.1. gibt Auskunft über den quantitativen Teil, beginnend mit den deskriptiven Statistiken. Anschließend werde ich die Hypothesen und Forschungsfragen empirisch überprüfen. Kapitel 8.2., der qualitative Ergebnisteil, beinhaltet die Auswertung von drei Bindungsinterviews mit jungen Gewalttätern (Ben, David und Tom) nach dem Manual für Reflexive Funktion. Da sich bereits im quantitativen Teil der Untersuchung interessante, zum Teil erschütternde Ergebnisse zum Stellenwert der Väter im Leben der jungen Straftäter fanden, präsentiere ich im letzten Teil des achten Kapitels exemplarische Textstellen aus den drei Bindungsinterviews zum Thema: „Die Sehnsucht nach Väterlichkeit“.

Im neunten und letzten Kapitel schließt sich die Diskussion der Ergebnisse an. Zuerst diskutiere ich die quantitativen Ergebnisse, anschließend die Textstellen aus den drei exemplarischen Bindungsinterviews vor dem Hintergrund der psychoanalytischen Theorie. In den letzten beiden Abschnitten werde ich die Vor-

und Nachteile der gewählten Forschungsstrategie und -methodik kritisch herausarbeiten und einige Vorschläge für die therapeutische und pädagogische Praxis in der Arbeit mit jungen Straftätern unterbreiten.

Die Danksagung wurde auf Wunsch der Autorin nachträglich entfernt.

15.02.2012